

Der Wandel in der Richtung des Staatslebens offenbarte sich alsbald künstlerisch. Die Holländer verschwanden; der Klassicismus und die als pedantisch erscheinende Regel wurden am Hof des Kurfürsten bei Seite geschoben. Grüneberg's Einfluß auf den Schloßbau wurde, wie es scheint, auf Verwaltungsfragen beschränkt, Eosander in den Dienst der Kurfürstin gestellt. Vom Zeughaus dagegen, an welchem Wartenberg's Gegner, Feldmarschall Barfuß, waltete, trat Schlüter zurück: Jean de Bodt, der durchaus klassisch im Pariser Sinne gebildete Architekt, übernahm dessen Amt.

Der barocke Meister erhielt den leitenden Einfluß an einem ganz im Stile des Barock sich entwickelnden Hofe! Schlüter's Thätigkeit am Berliner Schloßbau beginnt. Und damit beginnen auch die künstlerischen Parteien sich zu sammeln: Hier der Klassicismus, die Vertreter des geschulteren Westen, das altbrandenburgische Wesen; dort das Barock, die Vorliebe für den lebensfrohen unbefangeneren Süden, das neue, merkantilistisch verwaltete Königthum.

„Die Baukunst ist jederzeit eine Beschäftigung großer Leute gewesen,“ sagte Coën in seiner Vorrede zu Pöppelmann's Stichen des Dresdner Zwingers 1724.<sup>123)</sup> Unter allen Beschäftigungen und Aufgaben eines großen Herrn erschien ihm, wie seiner Zeit, die Baukunst eine der edelsten und nützlichsten für das gemeine Wesen. Denn sie fördere die schönen Künste und hebe dadurch den ganzen Staat; sie bringe im gemeinen Wesen das Geld in Umlauf. Niemals sei ein großer Landesherr reicher, als wenn die Unterthanen das Geld in Händen haben. Der Staat sei ein Körper, dessen Haupt und Herr der Fürst, dessen Blut das Geld sei. Der Fürst theile den Gliedern das Geld mit, diese kehren es durch ihren Handel und Wandel um, bis Zölle und Accisen es dem Fürsten zurückbrächten, ohne daß hierdurch ein Glied von dem andern in seiner Nahrung beeinträchtigt werde. Kein Mittel aber bringe das Geld so schnell in Umsatz und in so viele Hände als das Bauen.

Und an anderer Stelle sagt Coën, ein Fürst müsse eine fürstliche Pracht zeigen. Denn der Mensch werde durch das, was in die Sinne fällt, zu Gehorsam und Ehrerbietung bewegt. Verehrungswürdiges Aussehen, Glanz, Hoheit, Majestät sollen sein ganzes Thun be-

gleiten und somit die Liebe, Hochachtung und Glückseligkeit seiner Bürger anzeigen. Denn diese ehren sich in seiner Herrlichkeit.

So lehrte einer der tüchtigsten Männer jener Zeit, der auch am Berliner Hofe geachtet war. Wartenberg machte sich die Lehre in seiner Weise zu nütze. Er ließ die Hintersätze von Loën's Aufgaben des Fürsten verschwinden und führte des Königs Geschäfte vom Standpunkt des Merkantilismus so, daß das „Geld unter die Leute bringen“ zur Hauptsache wurde. Somit hub in Berlin die Bauthätigkeit im Großen an, unter den Fittichen der damals allein giltigen Volkswirtschaftslehre: des Merkantilismus.

Aus diesem Geiste heraus erwuchs der Schloßbau, wie mir scheint, nach einem alten, noch vom Großen Kurfürsten durch italienische Meister festgestellten Plane. Denn es ist meiner, allerdings mehrfach bestrittenen Ansicht nach stilistisch undenkbar, daß Schlüter jene großartige Façade entworfen habe, welche der heutigen Ansicht des Schlosses zu Grunde liegt. Aber der neue Hof mit seinem Prunksinn, mit jener Festlust, welche das Widerspiel unerhörter nationaler Leiden war, konnte unmöglich Behagen an dem trotzigen Ernst eines Palazzo finden, wie dieser ohne die meiner Ansicht nach von Schlüter eingefügten großen Portale gewesen wäre. Das Einordnen gleichwerthiger Theile zu einem in rücksichtsloser Größe alle Sondererscheinungen niederbeugenden Ganzen — dieses Grundwesen italienischer Barockfassaden — wollte sich nicht für den Hof Friedrich's I. schicken. Man brauchte prunkende Schaustücke auch in der Baukunst. Schlüter sollte sie schaffen!

In den Jahren 1698 und 1699 war er als Bildhauer am Schloß thätig, erst im Herbst 1699 wurde er an Stelle des künstlerisch bedeutungslosen Grüneberg leitender Architekt: Er änderte den italienischen Plan ab. Um diese Ansicht von der Entstehung des Schloßplanes zu beweisen, muß ich zunächst auf die Geschichte des Baues zurückgreifen.<sup>124)</sup>



Gegen Ende des 17. Jahrhunderts bestand das Schloß noch aus einer Reihe unzusammenhängender Theile. Um den größeren westlichen Hof zogen sich niedrige, für den Hofdienst bestimmte